



ADRIAN ADU

Rollenbildnis

Ich bin männlich, wenn ich viele Frauen am Start habe und es allen meinen Freunden ungefragt mit Stolz sage.

Ich bin männlich, wenn ich mega stark bin und das unter Beweis stellen muss, als wäre ich der King.

Ich bin männlich, wenn ich muskelbepackt aussehe und ich entsprechend männlich aggressiv auf der Straße langgehe.

Ich bin männlich, wenn meine Stimme ganz tief ist und selbst Barry White bei mir die weiße Flagge hisst.

Ich bin männlich, wenn ich groß bin wie sonst keiner und Frauen zu mir aufschauen müssen, denn sie sind kleiner.

Ich bin männlich, wenn ich immer bereit bin für den Kampf und ich meinen Gegner siegreich in den Boden stampf.

Ich bin männlich, wenn mir Handwerkliches liegt und es bei mir daheim mehr als nur einen Werkzeugkasten gibt.

Ich bin männlich, wenn mir Bier schmeckt und es mir egal ist, ob ich nach dem zehnten Bier auch noch aussehe wie geleck.

Ich bin nicht männlich, wenn ich mal vor Angst zitter und beim Horrorfilmgucken schon den nächsten Schock witter.

Ich bin nicht männlich, wenn ich mein Haar lang trage und ich bei Rossmann mal nach einer Spülung dafür frage.

Ich bin nicht männlich, wenn ich zu viel auf Hygiene achte und ab und zu zur Pyjamaparty bei Freunden übernachte.

Ich bin nicht männlich, wenn ich die Farbe Rosa total mag und von Kopf bis Fuß nur rosa Kleidung an meinem Körper trag.

Ich bin nicht männlich, wenn ich mich schminke, ich Geld für Eyeliner ausbe, anstatt dass ich es vertrinke.

Ich bin nicht männlich, wenn ich mal einen Rock statt einer Hose trage, auch wenn ich untenrum noch eine Leggings drunter habe.

Ich bin nicht männlich, wenn ich auf Liebesfilme steh und ich auf ein Happy End hoffe mit Frau und Haus am See.

Ich bin nicht männlich, wenn ich mal weine und mich ganz schwach fühle, weil ich gerade leide.

Ich bin nicht männlich, wenn ich lieber Wein statt Bier trinke und ich dabei immer mehr zu Sex and the City ins Sofa versinke.

Ich bin nicht männlich, wenn ich die Beine überschlage, und das, obwohl ich sehr wohl auch zwei Eier habe.

Ich bin nicht männlich, wenn ich vor einem Kampf mal flüchte und dann keine Angst habe vorm Bilden der Gerüchte.

Ich bin nicht männlich, wenn ich gern mal kuschel, wenn ich gern fest umschlungen sein möchte wie die Perle von einer Muschel.

Männlichkeit



Männlichkeit verschafft dir das Privileg, es ist klar, dass es über der Gerechtigkeit steht. Die Rollen sind gesprochen,

Überschneidungen gibt es selten, oft wird der Wille dadurch gebrochen, zwischen Mann und Frau liegen Welten.

Härte zu zeigen, sein Wort zu halten oder stark zu sein, ist des Mannes Tugend, das lernte ich bereits in meiner Jugend.

Schwäche zu zeigen oder zu weinen, ist der Frau vorbehalten, sie kocht, putzt und erzieht, und es muss dennoch Ruhe walten.

Eingeengt fühlte ich mich durch den zu kleinen Rahmen, bedrückt durch das Konzept der Männlichkeit.

Doch wer ist jetzt Mann und wie können wir es erahnen? Die Antwort auf diese Frage ist noch sehr, sehr weit.

Was ist jetzt männlich und können wir das überhaupt klar sagen?

Können wir uns überhaupt trauen, so einen Versuch zu wagen?

Ich bestimme meine Männlichkeit selbst, völlig egal, was du davon hältst.

Es bleibt jedem eigen, definieren sollte man es nur nicht über Kultur oder Rassen, versuch auch, niemanden wegen seiner Interessen zu hassen.

Eine Erkenntnis habe ich dennoch erlangt, die von Mann und Frau im Endeffekt dasselbe verlangt.

»Typisch männlich« – »typisch weiblich« kommen aus der Gesellschaft heraus.

Es ist kein Produkt von Mutter Natur, dennoch bleiben viele Menschen in ihrem Denken meist stur. Denn das Einzige, was die Umwelt aufweist, ist der Homo sapiens als Einzigartigkeit.



MEHMET ERSÖZ

